

Volks-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 85 Pf. einschließlich Dringertlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,06 M., monatlich 35 Pf. Gesch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Totaltarife 10 Pf. die ein-spaltige Garmondzeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Beitzzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 75.

Friedrichsdorf i. L., den 19. September 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablieferung von Kupfer-Messing- und Nickelstücke, bis auf weiteres, nur Mittwochs nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr auf dem Bürgermeisteramt stattfinden kann.

Außerhalb dieser Zeit werden Gegenstände nicht angenommen.

Friedrichsdorf, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet der „Corriere della Sera“ aus Athen: Regierungsfreundliche und -feindliche Blätter berichten übereinstimmend von riesigen Vorbereitungen der Alliierten zu einem nahen Ansturm auf die türkischen Stellungen auf Gallipoli und auf die Meerengen der Dardanellen. Zur Bekämpfung der deutschen U-Boote seien in der Meerenge besondere Apparate angebracht. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ erinnert daran, daß er vor einigen Tagen darauf hinwies, die Alliierten würden vor Eintritt der Herbststürme wahrscheinlich einen letzten großen Ansturm auf die Dardanellen versuchen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint, die türkischen Truppen würden die Angreifer auch diesmal mit blutigen Köpfen heim schicken.

Berlin. Aus dem 1. 1. Kriegspressequartier wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ vom 17. ds. Mts. gemeldet: Die Italiener wiederholten ihre Angriffe im Flitscher Becken. Unsere Flieger zeichneten sich bei diesem Anlaß durch Leistung aus, die man in fachmännischen Kreisen bisher nicht für möglich gehalten hätte. Sie flogen über die von den Italienern besetzten 2000 Meter hohen Berge und warfen auf die feindlichen Stellungen Bomben.

Berlin. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es in Besprechung des englischen Druckes auf Norwegen: Die deutsche Meldung, daß Norwegen die Erlaubnis erhielt, die deutschen drahtlosen Verbindungen nach Amerika und umgekehrt zu benutzen, erweckt in Kristiania außerordentlich freudige Genugtuung.

Berlin. Mit der Rede Lord Ritcheners beschäftigt sich u. a. auch die „Germania“: Ritchener ließ deutlicher als der Premierminister durchblicken, daß er selbst im Grunde seines Herzens den Hoffnungen nicht traute, die er hervorzaubern wollte. Eine Schwäche seiner Beweisführung ließ z. B. der Widerspruch erkennen, der darin lag, wenn er in einem Atemzuge versicherte, die von den Deutschen getriebenen Türken seien demoralisiert und die Kriegsführung der Türken stehe unendlich viel höher, als die ihrer deutschen Meister. — Major Morath schreibt im „Berl. Tageblatt“ über Ritchener: Diese militärische Autorität meint, die Deutschen schienen am Ende ihrer Kraft zu sein. Morath sagt, wir wissen, was diese Behauptung gegenüber den

atemlosen Italiener, keuchenden Russen und zur Aber gelassenen Franzosen auf sich hat. Sie schließen aus ihrem eigenen Kräfteverfall auf den deutschen. Lord Ritchener motivierte unsere Kraftlosigkeit damit, daß unser Vorrücken von täglich vier bis fünf englischen Meilen sich auf weniger als eine Meile vermindert habe. Der Kriegsminister Großbritanniens müßte aus den Generalstabskarten, die ihm der Zar zweifellos zur Verfügung gestellt hat, ersehen können, daß sich das deutsche Vorrücken seit der Eroberung von Brest-Litowsk und der Njemenlinie durch eine Gelände erstreckt, welches einzig in Europa ist und nur etwa mit afrikanischen Urwäldern und Sümpfen verglichen werden kann, die ab und zu von unternehmungslustigen Engländern durchquert werden. Lord Ritchener müßte als Soldat und einziger Feldherr so viel Urteilsfähigkeit besitzen, daß er den Hut zieht vor den staunenswerten Leistungen unserer unaufhaltsam vordringenden Truppenmassen. Wir rufen ihm zu: „Nur Geduld! Seht Ihnen jetzt unser Tempo im Osten zu langsam, so wird bald der Tag kommen, wo es Ihnen zu schnell geht!“

Phantasiewaffen.

Könnten Drohungen mit Phantasiewaffen töten, wir wären längst erledigt. Jeden Tag erfinden unsere Gegner in ihren Pressen neue furchtbare Waffen. Frankreich zuerst das Turpinit, das ganze Armeen mit einem Schlage vernichten sollte, dann eine neue Art von Maschinengewehren, gegen die die unseren die reinen Kinderpistolen sein sollten. Aus Amerika sollten Kanonen kommen, neben denen unsere dicke Berta als schlantes Fräulein zu stehen habe, und vergiftete Bomben wurden uns angedroht, vor denen es nur ein Mittel der Rettung gab — schleunige Flucht nach Berlin. Luftgeschwader aus tausend Einheiten bestehend wurden uns angekündigt — aber niemand gelang es, diese papiernen Erfindungen ins lebendige Leben zu rufen. Am bittersten wurmt es Franzosen und Engländer, daß wir uns ihnen auch auf zwei Gebieten überlegen zeigten, auf denen sie Weltmeister zu sein dachten. In der Handhabung der U-Boote und der Flugzeuge! Gab man uns Deutschen auch zu, daß wir gute Landsoldaten seien — die Luft und das Meer, über und unterm Wasser, glaubte man sicher zu beherrschen. Es ist etwas anders gekommen, und in England besonders ist man darüber mehr als verstimmt. Man sucht deshalb in Albion das Volk wieder durch Papiermärchen zu trösten. Bald werden die Engländer, so versichert man in den Zeitungen, Herren der Luft sein und zwar durch Amerikas Hilfe. Die englische Presse behauptet nämlich, die britische Regierung habe bei Beach in Stratford 250 Doppeldecker und 10 riesige Dreidecker bestellt, die imstande sein sollen, über den Atlantischen Ozean zu fliegen. Die Ablieferung des ersten transatlantischen Dreideckers ist für Ende Oktober vorgesehen. Die Erbauer haben die Wahl, den Probeflug über den Ozean oder über eine gleich lange Strecke in Amerika zu unternehmen. Ein Erbauer hat erklärt, die Dreidecker würden

riesige Flugboote mit Motoren im Schiffkörper sein, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten fertiggestellt werden können. Da dann die kalte Jahreszeit eingetreten sein würde, so würde der Probeflug nicht über den Atlantischen Ozean gemacht werden können, sondern längs der Atlantischen Küste von Nordamerika. — Da hat anscheinend der Amerikaner von Cadorna gelernt. Das Wetter, allein das Wetter ist daran schuld, daß die neuen Riesenvögel nicht direkt von Amerika her sich über Berlin herfürzen. Merkt man nicht, was die Engländer mit diesem Märchen wollen? Das englische Volk beklagt sich, daß kein Englisch Flugzeug imstande ist, die deutschen Zeppelinbesuche über London zu erwidern durch einen Besuch über Berlin. Jetzt wird es getröstet. Sind erst die Riesenvögel aus Amerika da und das Wetter ist gut, dann — Haben wir Deutsche schon auch nur einmal zu solchen Trostmitteln greifen müssen. Kann man nicht aus der Wahl der Trostmittel auf die Schwere der Verzweiflung schließen?

Eine Abfertigung.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg: Trotz ungeheurer übertriebener Siegesmeldungen, die die Russen jetzt über Galizien verbreiten, beginnen die Russen bereits mit der Räumung Kiwsk. Die Bevölkerung Südrusslands ist sehr aufgeregt, daß ihre alte Hauptstadt auf Unordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Mit der Räumung ist bereits begonnen worden. Die Professoren und Studenten der Hochschule ziehen nach Saratow um. Wegen Papiermangels erscheinen die Kiwer Zeitungen in Miniaturformat. — Liest man so etwas, so kann man wohl alle die Jubelhymnen, die aus London und Paris über den „russischen Sieg“ bei Tarnopol zu uns kommen, ruhig dahin werfen, wo sie hingehören — in den Papierkorb.

Volles.

Der Bericht über die gestern Abend stattgefundene Stadtverordnetenversammlung erscheint in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Klassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung in der entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder, wie bei den vorhergehenden Zeichnungen, in den letzten Zeichnungstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Klassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

Die Beschlagnahme von Kautschuk und Gummi. Zu der Bekanntmachung über Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi, Guttapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe (V. L. 663/6. 15. R. R. U.) ist eine Nachtrags-Bekanntmachung erschienen.

Hiernach ist der Verkauf oder die Lieferung der in § 2 Ziffer b unter IV Nr. 9, 12, 13 und 16 genannten und nach der früheren Bekanntmachung lediglich meldepflichtigen Gegenstände — insbesondere alte Autoreifen, Luftschläuche, Gummiabfälle — vom 18. September 1915 ab nur noch an die königliche Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg Fiskalischestraße, oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte statthaft. Die in Gummi und Regenerierfabriken vorhandenen Bestände dürfen verarbeitet werden. Im übrigen sind die Gegenstände gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 beschlagnahmt. Der Wortlaut dieser Nachtrags-Bekanntmachung kann im Kreisblatt eingesehen werden.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden). Aus dem nunmehr veröffentlichten Geschäftsbericht der Anstalt für das Jahr 1914 ist folgendes zu entnehmen: Wie bereits früher mitgeteilt wurde, hat die Anstalt im ersten Geschäftsjahr bis zum Ausbruch des Krieges trotz des kleinen Geschäftsgebietes (Regierungsbezirk Wiesbaden) ein sehr namhaftes Neugeschäft zu verzeichnen. Zur Bearbeitung lagen vor 3118 Anträge über Mk. 9059931. — Versicherungssumme. Davon entfielen auf die große Lebensversicherung 1388 Anträge über Mk. 6939628. — Kapital und auf die Volksversicherung 1729 Anträge über Mk. 2116303. — In der Rentenversicherung wurden 17 Anträge mit einer Einzahlung von Mk. 146431. — eingereicht und angenommen. Der Gesamtversicherungsbestand beläuft sich Ende 1914 auf 2422 Versicherungen über Mk. 6446545. — Trotz der für Kriegsjahresfälle zu leistenden erheblichen Zahlungen schließen beide Abteilungen der Anstalt (große Lebensversicherung und Volksversicherung) je mit Gewinn ab. In der großen Lebensversicherung ergab sich ein Uberschuß von Mk. 5355,59 und in der Volksversicherung von Mk. 2566,38. Sämtlicher Uberschuß kommt satzungs- und bedingungsgemäß nur den Versicherten zu Gute.

OC. Zähmt Eure Neugier bei Gesprächen mit unseren Beurteilten und Verwundeten. Ihre Erlebnisse an der Front draußen sind nicht dazu angetan, sie am Biertisch zur Unterhaltung Neugieriger und Selangweilten in aller Breite und Ausführlichkeit zu schildern.

Solche Fronteindrücke, die auf der Seele jedes Kriegsteilnehmers wie ein drückender Alp lasten, müssen erst nach und nach verblasen und innerlich verwunden werden, ehe man sie zum Gegenstand eines Plauderstündchens machen kann. Später, nach Jahren vielleicht, wird der Kriegsteilnehmer solche Schilderungen aus ruhig gewordener Erinnerung heraus Euch geben können. Augenblicklich empfindet er es als Qual, von neugierigen Fragern um Schilderungen des Frontkrieges bestürmt zu werden und Eindrücke, deren Furchtbarkeit ihm noch jetzt die Nachtruhe beeinträchtigen, zur Unterhaltung von Müßigen wieder wachrütteln zu sollen. Erholung der Geist, Körper und Nerven, wie sie Verwundete und Urlauber so notwendig gebrauchen, können ihnen nicht zuteil werden, wenn man ihnen täglich die Erinnerung wachrüttelt, auf deren Verblasen und Ruhigwerden ihre Heilung beruht.

Der Wollertrag der deutschen Schaffschur 1914/15. Eine neu erschienene Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 18. September 1915 in Kraft treten, befaßt sich mit dem Wollertrag der deutschen Schaffschur 1914/15, sowie dem bei den deutschen Gerbereien befindlichen Wollgefälle, soweit es noch nicht in das Eigentum von Fabrikanten von Heeres- oder Marinebedarf übergegangen ist, und mit dem Wollertrag der deutschen Schaffschur 1915/16, gleichviel, ob sich dieser bei den Schafhaltern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafen befindet. Der gesamte Wollertrag beider deutschen Schaffschuren soll beschlagnahmt. Das Waschen des beschlagnahmten Wollertrages wird, soweit er noch nicht an Fabrikanten für Heeres- oder Marinebedarf verkauft ist, genau geregelt. Die Wolle muß spätestens 12 Wochen nach dem Scheeren oder Fallen in einer der in der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Wollwäschereien eingeliefert werden. Das Verkämmen der Wolle ist gänzlich verboten, soweit nicht durch eine ausdrückliche Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung hierzu Erlaubnis erteilt worden ist. Eine Veräußerung der beschlagnahmten Wolle darf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin, sowie an solche Personen, Firmen oder Gesellschaften erfolgen, welche die Wolle unmittelbar oder mittelbar an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin verkaufen. Für die Lieferung der Wolle durch den Schafhalter sind ebenfalls bestimmte

Vorschriften gegeben. In jedem Falle muß die Wolle spätestens 10 Wochen nach der Einlieferung in einer der zugelassenen Wäschereien in das Eigentum der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft übergegangen sein; der Wollertrag 1914/15 muß bis zum 31. Dezember 1915 in dem Eigentum dieser Gesellschaft stehen. Ueber den von der Gesellschaft zu zahlenden Preis entscheidet endgültig die Kriegs-Rohstoff-Abteilung nach Anhörung einer Sachverständigen-Kommission, deren Zusammensetzung unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Interessentenkreise geregelt ist. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft verteilt die von ihr erworbene Wolle unter Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung an solche inländische Verarbeiter, welche die Wolle nachweislich zur Ausführung von Aufträgen der deutschen Heeres- oder Marine-Verwaltung brauchen. Die Bekanntmachung enthält eine Reihe anderer Bestimmungen, so über Anträge von Schafhaltern auf Freigabe geringer Mengen Rohwolle zum Verbrauch im eigenen Haushalt und über die Mindestmengen, die bei einem Verkauf an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angeboten werden müssen. Außerdem wird auch das Scheeren der Schafe zu einer früheren als in anderen Jahren üblichen Zeit verboten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Kreisblatt einzusehen.

OC. Der Obstzettel, dem in diesem Jahre namentlich hinsichtlich der ausnahmsweise guten Birnenernte ein weites Feld in der Ernährung eingeräumt werden sollte, ist nicht nur eine schmackhafte Abwechslung im Speisezettel, sondern vor allem auch gesundheitlich äußerst empfehlenswert. Die im Obst enthaltenen Fruchtsäfte sind und bleiben das beste Mittel für eine sachgemäße Blutverbesserung und -reinigung. Wohl erzielt man mit Arzneien den gleichen Erfolg; in der verdaulichsten, dem menschlichen Körper am besten angepassten Form finden sich aber eben diese Arzneien im reifen Obst. Man mache nur einmal in dieser Zeit den Versuch, statt Fleisch und Wurst ausgiebig reifes Obst zu genießen — von dem man, nebenher gesagt, des billigen Preises wegen erheblich größere Mengen als Zubrot verzehren kann — und man wird erstaunt sein, wie rasch sich das Allgemeinbefinden bessert und hebt. Der ganze Körper erscheint leichter und verjüngter nach einer solchen Obstkur von zwei

Zeichnet die dritte Kriegs-Anleihe!

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Wenn sie einen Wert für Sie haben, sind sie zu Ihrer Verfügung."

"Schön. Wir werden sie zu finden wissen. Aber weiter: Was ist Ihnen von den Bewegungen des deutschen militärs in dieser Gegend bekannt?"

"Nichts."

"Das heißt: Sie wollen mir nicht mitteilen, was Sie davon wissen?"

"Selbstverständlich würde ich es nicht tun, falls mir etwas darüber bekannt wäre! Aber ich wiederhole Ihnen, daß ich nichts weiß!"

"Sie werden mir gestatten, an der Wahrheit dieser Versicherung zu zweifeln! Die Leute im Dorfe haben bereits eingestanden, daß erst heute ein Trupp deutscher Soldaten hier durchgekommen sei."

"Der Teufel möge die Schwärzer holen! Aber wenn sie es gesagt haben, wird es wohl wahr sein."

"Wie groß war die Truppe?"

"Ich verweigere Ihnen jede weitere Auskunft, Herr Leutnant!"

"Dann bin ich gezwungen, Sie zu verhaften und Sie zu weiterer Verfügung mein-

Vorgefetzten zuzuführen. Es tut mir leid, wenn Ihnen daraus Ungelegenheiten erwachsen, aber ich darf keine Rücksichten nehmen!"

Zwei der Kosaken hatten den Rittmeister bereits in die Mitte genommen und griften ihm unverschämt ins Gesicht. Aber der alte Herr bewahrte mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung seine Haltung.

"Sie sind augenblicklich hier der Stärkere, Herr Leutnant," sagte er nur. "Darum muß ich mich fügen. Aber ich erwarte von Ihrem soldatischen Ehrgefühl, daß das Eigentum eines Bürgers, der Ihnen unbewaffnet entgegengetreten ist, geschont werde! Man hat mir bereits von bedauerlichen Ausschreitungen berichtet, deren Ihre Leute sich drüben im Dorfe schuldig gemacht haben. Und ich protestiere dagegen in aller Form!"

"Ihre Proteste sind uns sehr gleichgültig," sagte der Offizier hochmütig, indem er ihm den Rückenkehrte und einen Unteroffizier herandrief, dem er verschiedene Befehle erteilte. Worauf sie hinausgingen, wurde alsbald offenbar. Ein weiteres halbes Duzend Kosaken saß ab und wandte sich unter der Führung des Unteroffiziers dem Wirtschaftshofe zu, wo die Stallungen und die Wagenremisen lagen. Dann stieg der Leutnant selbst aus dem Sattel, um sich in Begleitung von zwei Mann mit gezogenem Säbel dem Eingang des Hauses zu nähern.

Wenn Sie meiner Behauptung einen Besuch zugebracht haben, so gestatten Sie wohl, daß ich die Führung übernehme," sagte der Rittmeister. Und mit einer einzigen Bewegung seiner riesenstarken Arme schleuderte er die beiden Kosaken zurück, die ihn hatten festhalten wollen. Die Burschen machten Miene, blank zu ziehen; aber ein Befehl des Leutnants ließ sie von ihrem Vorhaben abstecken.

"Ich gestatte Ihnen, mich zu begleiten. Aber ich warne Sie, Herr von Raven, sich noch einmal einer Gewalttätigkeit schuldig zu machen. Der Befehl, an dem ich gebunden bin, lautet: Wer einen Soldaten anrührt, ist des Todes!"

"So warnen Sie gefälligst auch Ihre Soldaten, mich anzurühren, Herr Leutnant! Auch in meiner Familie gibt es ein Gesetz, das bis zum heutigen Tage noch immer befolgt worden ist. Und es lautet: Wer einen Raven anrührt, der ist des Todes!"

Diesmal verzichtete Herr von Baranow auf eine Erwiderung; aber mit dem Rechte des Gebieters trat er vor dem Rittmeister über die Schwelle. Der alte Herr wurde dunkelrot, als er sah, daß Gertha den Befehl, sich auf ihr Zimmer zu begeben, nicht befolgt hatte; denn hochaufgerichtet, mit ruhiger, ernster Miene, stand sie in der offenen Tür des Wohnzimmers.

bis drei Wochen Länge. Nebenher sind einige Obst- und Gemüseforten von noch ganz besonderer Heilwirkung bei verschiedenen Krankheiten. Tomaten, reichlich gegessen, beheben Leberbeschwerden, gegen Stuhlträgheit empfiehlt sich neben dem Obst besonders der Rettich. Wassermelonen genieße man bei Nierenleiden, sowie bei leichten Fieberanfällen. Macht man in allen diesen Fällen auch den Arzt dadurch nicht entbehrlich, so unterstützt man zumindest seine Bemühungen auf das wirkungsvollste.

Feldpostsendungen (Päckchen) mit frischem Obst, Butter, Honig, Eiern, Marmelade usw. müssen so dauerhaft verpackt sein, daß der Inhalt vor Verlust und Beschädigung geschützt ist und daß im Falle der Beschädigung andere Sendungen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Trotz wiederholter Hinweise finden diese Erfordernisse noch immer nicht die gehörige Beachtung, nach wie vor müssen zahlreiche Päckchen mit Lebensmitteln genannter Art infolge ungenügender Verpackung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden. Viele Pappkästchen können den Einflüssen von außen (Druck, Stoß, Reibung) während der Beförderung nicht standhalten, sie werden in den Briefsäcken zerquetscht, zerreißen oder lösen sich auf, sodas der Inhalt zerbricht, herausfällt oder ausläuft und die ganze Sendung wertlos wird. Frisches weiches Obst (Birnen, Pflaumen, Pflirsche, Weintrauben) ebenso rohe Eier sind am besten überhaupt nicht ins Feld zu schicken; die Möglichkeit, solche Genußmittel widerstandsfähig zu verpacken, wird meist schon an der Rücksicht scheitern, die auf das Gesamtgewicht der Sendung zu rechnen ist. Honig und andere flüssige, halbflüssige oder leicht schmelzbare Genußmittel dürfen nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln versandt werden. Blechbüchsen mit Druckverschluß sind, wie die Erfahrung gelehrt hat, ungeeignet, weil die Deckel während der Beförderung leicht aufspringen. Hartpapierdosen mit Marmeladen dürfen nicht verschickt werden, weil sie gegen den Druck und Stoß nicht genügend widerstandsfähig sind und an den Deckelnähten Feuchtigkeit durchlassen. Derartige Hartpapierdosen mit Marmeladen müssen in gut verschürzten Pappkästen mit Wellpappeneinlagen verpackt und verschickt werden. Wenn Oelpapier als Umhüllung einer Feldpostsendung verwandt wird, so darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung aufgelegt werden, sondern ist auf ihr ungeachtet der sich dabei etwa ergebenden Schwierigkeiten mit Tinte deutlich niederzuschreiben. Aufgeliebte Auf-

schriften haften auf Oelpapier erfahrungsgemäß nur selten fest genug, in den weitaus meisten Fällen fallen sie ab. Wenn sie nicht wieder aufgefunden werden können, werden die Sendungen herrenlos. Vielfach ist es auch nicht möglich, abgefallene Aufschriften mit den richtigen Sendungen wieder zu vereinigen. Mit den gewöhnlich verwendeten Klebstoffen können auch Aufschriftzettel auf Blech nicht dauerhaft befestigt werden. Es empfiehlt sich daher, Blechdosen mit festem Papier zu umhüllen und gut zu umschüren. Die Postanstalten sind angewiesen, alle Feldpostsendungen, deren Verpackung den Erfordernissen der Sicherheit nicht entspricht, von der Annahme und Beförderung unbedingt auszuschließen.

OC. Kürbis. Auf den Feldern und in den Gärten geht jetzt der Kürbis seiner Reife entgegen und man sieht hier und da recht stramme Burschen unter den ausgewachsenen Früchten. Werden auch einige Arten nur als Fierkürbisse gezogen, so ist doch die Kürbiszucht in ihrer Hauptsache der Ernährung gewidmet. Und in dieser Hinsicht wird sie auch heuer ganz ansprechende Erfolge zu verzeichnen haben. Sofern sich nur unsere Hausfrauen die Arbeit des Einkochens nicht verbrießen lassen, wird man für den Winter manchen Topf voll in Bereitschaft stehen haben. Man sollte in diesem Jahre deshalb die reifen Kürbisse den Kindern nicht zum Spielen und Zerschneiden geben. Was man selbst nicht verbrauchen kann, nimmt vielleicht ein anderer gern. Und die kleineren, für menschlichen Genuß nicht verwendbaren Früchte können als Viehfutter gute Verwendung finden. Die Kürbiskerne, die ein wohl-schmeckendes Öl enthalten, sollten wie die Sonnenblumenkerne zu diesem Zwecke gesammelt und verarbeitet werden. Wenn größere Mengen zusammenkommen, findet sich sicherlich eine Delmühle, die dieselben abnimmt.

Bellkartoffeln. Beim Kochen geschälter Kartoffeln ergibt sich ein Nährverlust von mindestens 15 v. H., bei unsorgsamem Schälen bis 30 v. H. In Kriegszeiten sollen grundsätzlich nur „Bellkartoffeln“ gekocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 v. H. beträgt. Der vielen Leuten unangenehme Schalgengeschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Bellkartoffeln kocht man halb weich, gießt sie ab und läßt sie gar dämpfen. Der Schalgengeschmack verliert sich durch eine kleine Beigabe von Rümmelkörnern, durch das Abschälen jeder rohen Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch,

daß man die Bellkartoffeln nur 5—8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weich kocht. In Form von Röstkartoffeln, Schmorkartoffeln und Petersilienkartoffeln ist jeder Schalgengeschmack verwischt. Zu Röstkartoffeln nimmt man kleine Kartoffelchen, kocht sie halb weich, schält sie ab und schüttet sie mit Salz untermengt in einen Tiegel mit erhitzter Butter oder Butterersatz, bratet sie bei zugedecktem Deckel unten braun, rührt sie um und bräunt sie abermals. Bei Schmorkartoffeln verfährt man auf gleiche Weise, nur schüttet man die abgeschälten Kartoffeln in verschiedenartige Tunken und schmort sie einige Minuten darin.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 19. September 1915.

9 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Jugendverein.

Dienstag und Freitag abend 8 1/2 Uhr

Kriegsbestunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 19. September 1915.

9 1/2 Uhr Predigt.

Predigtamtskandidat Wilde.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/4 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Wilde.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbestunde.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 19. September 1915.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 19. September.

9 1/2 Uhr Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst

1 Uhr: Christenlehre (Knaben.)

Donnerstag, den 23. September.

8 1/2 Uhr abends: Kriegsbestunde.

Evang. Lutherische Gemeinde Seulberg.

19. Sonntag nach Trinitatis.

1 Uhr: Gottesdienst. (Herr Pfarrer Paulus).

„Guten Tag, Herr von Baranow!“ sagte sie mit der größten Gelassenheit. „Darf ich fragen, welcher Gefahr Sie hier mit blanker Klinge zu Leibe zu gehen gedenken?“

Der Leutnant stieß den Säbel in die Scheide und salutierte höflich.

„Mein gnädiges Fräulein! Ich bitte um Verzeihung! Aber das ist der Krieg! Sie dürfen nicht mich verantwortlich machen für das, was der Dienst von mir fordert!“

„Da ich sicher bin, daß der Dienst nicht von Ihnen fordern wird, gegen Wehrlose vorzugehen, sehe ich keinen Grund, Ihnen zu zürnen.“

Der junge Mann schien unschlüssig, was er weiter tun sollte. Die alte Bekanntschaft und die Erinnerungen an die Huldigungen, die er vor zwei Jahren dem schönen Fräulein von Raven dargebracht schienen ihn doch empfindlich zu genieren. Mehr verlegen als herrisch wandte er sich wieder an den Rittmeister:

„Ich will von einer Durchsuhung Ihres Hauses Abstand nehmen, Herr von Raven, wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß weder Angehörige des deutschen Heeres noch Waffen oder Munition in Ihrem Hause verborgen sind.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Herr Leutnant!“

„Schön! — Für mich persönlich ist das

genug. Ob es auch meinen Vorgesetzten genügen wird, kann ich natürlich nicht wissen. Jedenfalls muß ich Sie zu meinem Bedauern ersuchen, mich in das Dorf zu begleiten.“

Der Rittmeister wollte antworten, aber ein Lärm, der sich draußen vor dem Hause erhob, veranlaßte ihn, darauf zu verzichten. Man hörte die rauhen Stimmen der Kosaken, die drohend und schimpfend auf irgendwelche andere Personen einschrrien, dazwischen das Knallen von Peitschen und das Rollen von Wagenrädern; jetzt auch noch gellenden Angstschrei aus weiblichem Munde.

„Darf ich fragen, Herr Leutnant, was das bedeutet?“

„Vermutlich nichts weiter als die von mir befohlene Requisition. Wir brauchen Ihre Pferde und einige Wagen. Sie werden dafür selbstverständlich angemessen entschädigt werden.“

„Aber ich kann meine Pferde nicht entbehren. Meine Erntearbeiten sind noch nicht beendet. Einige wenigstens werden Sie mir doch wohl lassen?“

Baranow zückte die Achseln.

„Meine Order lautet sehr bestimmt, Vielleicht, wenn Sie dem Herrn Rittmeister Ihre Bitte vortragen —“

Er machte kehrt, und hinter ihm traten auch Herr von Raven und seine Tochter wieder auf den Platz vor dem Herrenhause hinaus.

Die Szene die sich da im Schein der tiefstehenden Nachmittagssonne vor ihren Augen abspielte, war wüst genug. Die Kosaken hatten sämtliche Arbeitsgäule, sowie die beiden Kutschpferde aus den Ställen gezogen, und sie trieben unter Flüchen und Schimpfworten die aus ihren Schlupfwinkeln aufgestöberten Knechte an, die Tiere in die ebenfalls herbeigeschafften Wagen einzupannern. Zwei von ihnen aber hatten sich einer jungen Magd bemächtigt, um ihre rohen Späße mit der Geängstigten zu treiben. Mit aufgelöstem Haar und teilweise zerrissener Kleidung wehrte sich das Mädchen wie eine Verzweifelte gegen die Brutalitäten ihrer Peiniger, denen die andern mit viehischem Gelächter zusahen.

„Gehört das auch zur Requisition, Herr Leutnant von Baranow?“ fragte Hertha mit bebender Stimme, dem Jornesausspruch ihres Vaters zuvorkommend, dessen hoch aufschwellende Schläfenadern nichts gutes weißsagten. „Ich hatte geglaubt, der Krieg, der jetzt geführt wird, sei ein Krieg zwischen zivilisierten Nationen!“

Kurz und scharf kam ein befehlendes Wort aus dem Munde des Offiziers. Sichtlich erstaunt und nach einigem unmutigen Zaudern, ließen die Kosaken von dem Mädchen ab, das sich schluchzend ins Haus flüchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekanntesten

Henkel's Bleich-Soda.

Beim Einkauf bitte genau auf



Firma u. Schutzmarke zu achten.

Hypotheken- Anlage

vermittelt für Kapitalisten **völlig
kostenfrei** an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Starke Feldpost- Versand- Schachteln

fertigt in allen Grössen
— auch für Wiederverkäufer —

F. A. Désor,
Friedrichsdorf.

Schöne
2-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Zu erst. in d. Exped.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten Hauptstraße 31.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer
Hauptkasse (Rheinstr. 42) den **sämtlichen
Landesbankstellen und Sammelstellen** sowie
den **Kommissaren der Nassauischen Lebens-
versicherungsanstalt.**

Für die Aufnahme **von Lombardkredit zwecks
Einzahlung auf die Kriegsanleihen** werden
**5 $\frac{1}{4}$ % u., falls Landesbankschuldverschreib-
ungen verpfändet werden, 5% berechnet.**

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der
Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet
werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungs-
frist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten
Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

DIREKTION DER NASSAUISCHEN LANDESBANK.



Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschau-
plätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Karten-
material. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und
Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschau-
platze
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplatze
(Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche
Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine
große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen,
Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist
dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das ge-
schlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Geschäftsstelle des
**Tannus-Anzeiger für Friedrichsdorf
und Umgegend.**